Schweizerischer Werkbund SWB

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **22 (1935)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerischer Werkbund SWB

Werkbundausstellung der Ortsgruppe Bern SWB

Man wird sich erst richtig bewusst, mit wieviel Liebe und Geschick diese Ausstellung in der Kunsthalle aufgebaut ist, wenn man vorher in Freiburg die Ausstellung von katholischer Kirchenkunst angesehen hat. In Freiburg sind zum Teil vortreffliche Arbeiten der religiösen Kunst und des Kunstgewerbes aus der deutschen und welschen Schweiz so zur Schau gestellt gewesen, dass man sich in der «Grenette» tatsächlich in einen Speicher versetzt glaubte. Es ist schade, dass gerade da — besonders von deutschschweizerischer Seite aus — versäumt worden ist, der Ausstellung eine sorgfältigere Form zu geben. Natürlich muss immer Ausstellungsgut und Aufwand in einem bestimmten Verhältnis stehen; hier wäre aber eine Art Mission zu erfüllen gewesen, da ja kleinere Kantonshauptorte normalerweise für sauber sich präsentierende Veranstaltungen empfänglich sind.

In Bern hat die Ortsgruppe neben ihren Mitgliedern auch eine Anzahl auswärtiger Werkbündler eingeladen und so in den Räumen der Kunsthalle eine hübsche und sorgfältig durchgearbeitete Ausstellung von Qualitätsarbeiten in verschiedenen Branchen zusammengebracht.

In der Eingangshalle bringt die Fotografie den Hauptakzent. Neben mancherlei Bekanntem trifft man viele neue Bilder, die wiederum beweisen, dass wir in der Schweiz über ausgezeichnete Kräfte verfügen. Von ihnen ist zwar in den fotooffiziellen Publikationen und «internationalen Ausstellungen» blutwenig zu sehen, weil sie mit ihrer Scharfeinstellung der Linse und den klaren Abzügen als «sachlich» nicht in den Rahmen der schummrigen «Internationalen Kunstphotographen» passen.

In weiteren Räumen folgen die Arbeiten der Architekten und Graphiker, wobei besonders die Koje der ersteren durch ihre übersichtliche Gliederung hervorzuheben ist. Unter den Plakaten und Prospekten findet man den erfreulichen Nachweis, dass die Oberpostdirektion von SWB-Mitgliedern knappe und modern-klare Beschriftungen erhalten hat. Der Mittelsaal enthält geschmackvolle Textilien, hervorragende Bildteppiche, Lederarbeiten, Bucheinbände, Keramik und die Arbeiten der Gold- und Silberschmiede. In einem besonderen Raum sind Glasscheiben und Entwürfe für Kirchenfenster und ähnliche Aufgaben zusammengefasst. Die Ortsgruppe hat es als eine Ehrenpflicht betrachtet, hier ihrem langjährigen Obmann Linck, der sich noch aktiv mit den Ausstellungsvorbereitungen beschäftigt hat, eine kleine Gedächtnisausstellung aufzubauen.

Das Untergeschoss enthält eine Anzahl Möbel, denen

Ausstellung der Ortsgruppe Bern SWB

allerdings zum Teil noch reichlich viel Erdenschwere anhängt, während man die prunklosen, aber dafür selbstverständlicheren Stücke — wie sie die Standardtypen entwickelt haben — vergeblich sucht.

Die Ausstellung, die bis zum 29. September dauert, wurde am 24. August durch einen gehaltvollen Vortrag von Prof. Hahnloser eröffnet. Zu der Vernissage hatten sich zahlreiche Vertreter eidgenössischer Aemter und städtischer Behörden, sowie viele Mitglieder und Werkbundfreunde eingefunden.

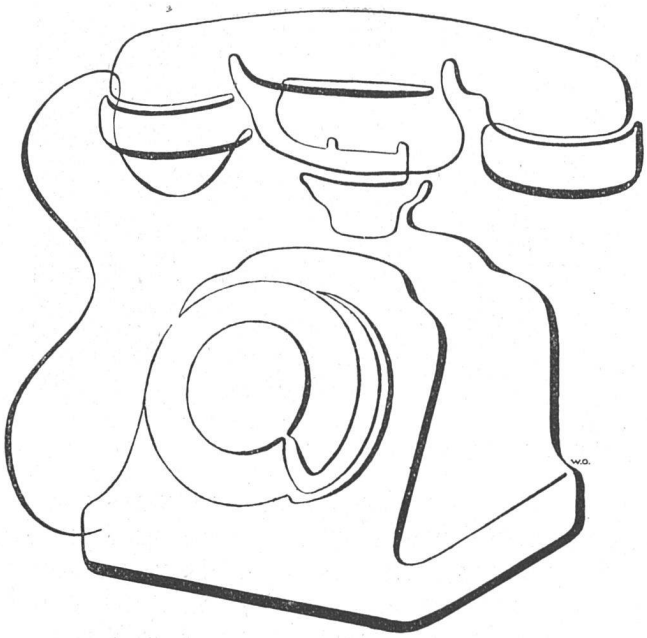
Ausstellung «Hausrat und Heimatkunst»

Die SWB-Gruppe Luzern führt im Gewerbemuseum auf der Musegg vom 28. September bis 20. Oktober eine Ausstellung durch.

Im ersten Teil werden die lokalen Bezugsquellen für einfaches Gebrauchsgerät nachgewiesen, während in der zweiten Abteilung die Luzerner SWB-Mitglieder ihre Arbeiten zeigen. Neben Textilien und Goldschmiedearbeiten werden auch Graphik und einzelne Werke der bildenden Kunst zu sehen sein. *str.*

Marokkanische Teppiche im «Wohnbedarf»

Man darf es dem «Wohnbedarf» zum Verdienst anrechnen, dass er sich von dem etwas starren Doktrinarismus einer Modernität in uni-beige frei gemacht hat, denn eine Abwendung des Geschmacks vom «uni um jeden Preis» ist nun einmal Tatsache, ob wir sie billigen oder missbilligen, und der Verzicht, das Bedürfnis nach Ornamentierung in formal und qualitativ hochstehenden Erzeugnissen zu befriedigen, würde keine Reform, sondern eine Abspaltung von wirklichem Bedarf bedeuten. Aber Ornamente kann man nicht «erfinden», das hat uns die Entwicklung des Ornamentes der letzten fünfzig Jahre unwiderleglich gezeigt. Was da alles versucht wurde, hatte stets den Charakter eines Manifestes, es war überbetont, aufdringlich, gewollt, nie selbstverständlich. Das sozusagen legitime Ornament ist



Die schöne Linie

und die Präzision des beliebten schweizerischen Telephonapparates sind für unsere Erzeugnisse kennzeichnend.

Die Herstellung von Telephonen für jeden Zweck: Telephonzentralen für Hand- oder automatischen Betrieb, Linienwähler, Selektoren, Bahntelephone usw. ist unsere Spezialität.

Verlangen Sie stets auch ein Angebot von der grössten und ältesten schweizerischen Telephonfabrik, der

HASLER AG • BERN

Telephon 64

uns abhanden gekommen, wir können es nur noch von fremden primitiven Völkern beziehen, bis wir vielleicht wieder selbst den innern Halt gefunden haben, aus dem allein ein organisches Ornament stammen kann. Die marokkanischen Teppiche zeigen ein einfaches, grosszügiges Ornament, «ein Ornament mit gutem Gewissen», das gerade auch zu modernen Möbeln passt.

Nur hat die Sache auch ihre volkswirtschaftliche Seite, und da wäre es zweifellos noch verdienstlicher, wenn versucht würde, unsere handwerklich arbeitenden Kräfte, seien es Ateliers in der Stadt oder Heimarbeiter auf dem Land, zur Herstellung guter Stücke anzuleiten, statt sie durch Import zu konkurrenzieren — ein Bedenken, das die hervorragende Qualität dieser Importware nicht bestreitet. *p. m.*

Berner Chronik

Kunst und Liga. Die kantonale Landwirtschafts- und Gartenbau-, regionale Industrie- und Gewerbeausstellung in Zollikofen bei Bern (31. August bis 30. September 1935) hat ihre Tore geschlossen. Architekt Albert Wyttenbach, S.I.A., hat die Ausstellungsbauten sauber und übersichtlich erstellt. Die Ausstellungsstände waren besonders da, wo nützliche Dinge gezeigt wurden, recht anständig, z. B. landwirtschaftliche Maschinen, Obst und Gemüse, technische Erzeugnisse, wobei diejenigen Kojen angenehm auffielen, die durch gute Graphiker ausgestaltet waren, oder solche, bei deren Aufmachung noch ein gewisser unverdorbener Menschenverstand mitwirkte. Betrüblich wurde die Sache bei der ominösen Katalognummer 13; hier ging es um «Kunst und Kunstgewerbe». Wenn man schon mit Besucherzahlen von etwa 100,000 rechnen durfte, so lässt sich ermessen, dass gerade bei derartigen Gelegenheiten grosse Volksmassen für saubere Kunsterzeugnisse gewonnen werden könnten, während im umgekehrten Falle ganze Bevölkerungsschichten wie mit giftiger Nahrung verseucht werden. Und hier muss man mit aller Deutlichkeit sagen, dass die Abteilung «Kunst und Kunstgewerbe» zum grossen Teil versagt hat. Es wäre viel ehrlicher gewesen, alle kunstverwandten Gebiete einfach wegzulassen oder dann aber etwas Anständiges zu zeigen. Je mehr wir an der Ausstellung von «Kunstmaler», «Kunstschule», «Kunstmöbel», «Kunsttöpferei», «Kunstfoto» etc. gelesen haben, desto mieser wurde die Sache; was man da unter der Marke «Kunst» grossen ländlichen und städtischen Bevölkerungsschichten geboten hat, war unter jeder Kritik, und dass man nur ganz ausnahmsweise Stimmen dagegen hörte, war um so schlimmer. Was nützen alle die kleinen künstlerisch einwandfreien Ausstellungen im Lande herum, wenn hier, wo es ums Lebendige im Volke geht, jede Einsicht ver-